

## **Leezdorf**, Gemeinde Brookmerland, Landkreis Aurich

### **1. Lage und Siedlungsform**

Leezdorf schließt sich östlich nahtlos an das Osteeler Gebiet an und erstreckt sich wie dieses von West-Südwest nach Ost-Nordost. Es liegt im Westen gut einen Meter, im Osten knapp vier Meter über NN, Hochmoorreste nicht eingeschlossen. Zur Zeit der ersten Besiedlung war es weitgehend von Hochmoor bedeckt, schloss aber auch Wilden ein (Ovelgöner Wilde), die bereits abgetorft, aber nicht kultiviert worden waren. Bodenmäßig ist es der Geest zuzurechnen. Hochmoorreste, die inzwischen unter Schutz stehen, befinden sich nur noch an der östlichen Grenze zu Berumerfehn. Die Abtorfung hat etwa um 1965 aufgehört. Die Siedlung ist als Streusiedlung entstanden. Die Kolonate wurden an oder nahe an den von Osteel herführenden Wegen angelegt.

### **2. Vor- und Frühgeschichte**

Rätsel gaben den Dorfbewohnern beim Torfgraben Reste umgestürzter Bäume auf. Sie lagen stets mit den Kronen nach Osten ausgerichtet im Moor, was eine Folge der vorherrschenden westlichen Winde war. Vermutet wurde aber, dass sie von England hergetrieben seien.

### **3. Ortsname**

Die Siedlung im Moorgebiet Osteels erhielt 1767 den Namen Leezendorf(f) oder Leetzdorf, ab 1810 hieß sie Leezdorf. Die „Leeze“, entlang des Leezwegs zu denken, war ein natürlicher Moorabfluss, der bei der Osteeler Brücke nahe der Einmündung des Moortunwegs in die B 72 mit dem Außenwasser unmittelbar in Verbindung trat. Sprachlich ist das Wort „Leeze“ mit „Leide“ im Sinne von „Wasser(ab)leitung“, verwandt.

### **4. Geschichtlicher Überblick**

#### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Der erste bekannte Pächter oder Siedler „in der Leetze“ war Johann Hinrichs 1706. Eine stärkere Besiedlung setzte ab 1756 ein. 1767 waren 15 Siedler ansässig. Im gleichen Jahr erkannte der preußische König die Siedlung als Dorf an. 1810 und 1812 lebten in der „neuen Colonie Leezdorf“ schon 146 Personen. Die Erhebungen unterscheiden aber zwischen „Schwee nebst der alten Colonie Leezdorf“ und der „neuen Colonie Leezdorf“, ohne dass die Grenze zwischen beiden Teilen angegeben wird, so dass die Bevölkerungszahl noch höher gewesen sein kann. Auf Betreiben der Einwohner wurde Leezdorf 1869 von Osteel abgetrennt und bildete eine eigenständige Gemeinde mit Ortsvorsteher, Beigeordnetem, 12-köpfigem Gemeindeausschuss und einem Gemeindediener, der zugleich Feldhüter war. Als Areal der Gemeinde wurde das der Schulgemeinde bestimmt, alles Gebiet östlich von Hundertgrasen, und dem Leezweg bis zur Grenze im Hochmoor gegen Berumerfehn, dazu das Gut Ovelgönne.

Leezdorf war schon vor seiner Verselbstständigung in Poolachten gegliedert, denen je ein Poolrichter vorstand. Die Poolrichter hatten die Pflege der Wege und Wassergräben zu überwachen. Fünf Poolachten erstreckten sich entlang der Hauptwege von Westen nach Osten: Moorthunswegs-, Junkerswegs-, Adeweger-, Gatjeweger- und Kirchwegerpoolacht. Die Rechte der Poolrichter waren alte Gewohnheitsrechte. 1948 sollten die Poolrichter beauftragt werden, Satzungen auszuarbeiten, die dann von den Achten genehmigt werden sollten. Die Pflege der Gräben dritter Ordnung durch die Anlieger ist bis in die Gegenwart geblieben und wird durch die Samtgemeinde Brookmerland geschaut.

Leezdorf gehörte bis 1884 zum Amt Norden, Kreis Emden, anschließend zum Landkreis Norden, der 1977 dem Landkreis Aurich eingegliedert wurde.

Zwischen 1850 und 1905 sind mindestens 20 Leezdorfer in die Neue Welt ausgewandert. Es handelte sich vor allem um Arbeiter, Dienstknechte und kleine Landgebräucher.

Der Erste Weltkrieg forderte unter den Leezdorfern 55 Tote. 1920 bis 1921 etablierte sich in Leezdorf eine Einwohnerwehr mit 62 Mitgliedern zur Abwehr von Unruhen. Von 1921 bis 1925 war die unterschiedliche Besteuerung für minderwertiges Arbeiter- und Kolonistenland und hochwertiges Ackerland ein Grund für Anfragen, Beschwerden, Spannungen. Im Oktober 1925 wurde der Boden dann trotz der Proteste des Gemeindevorstehers Dirks über die Ungerechtigkeit gegen die Hochmoorkolonisten doch gleichmäßig veranlagt.

Ende 1931 trat der Gemeindeausschuss nach internen Auseinandersetzungen über den Umgang mit Fürsorgeempfängern zurück. Eine Kassenrevision brachte Unregelmäßigkeiten zutage. Eine vom Kreis Norden angeordnete Neuwahl des Gemeindeausschusses wurde von Einsprüchen begleitet.

In der Liste der beihilfebedürftigen Gemeinden des Landkreises wurde Leezdorf als ärmste Gemeinde aufgeführt. 1932 und 1934 beantragte der Kreisausschuss Norden eine Staatsbeihilfe zur Stützung des unausgeglichene Leezdorfer Haushalts. Bei großer Schuldenlast waren die monatlichen Einnahmen geringer als die durch hohe Wohlfahrtslasten bedingten laufenden Ausgaben.

#### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

Bei den Gemeindewahlen im März 1933 erreichte die Liste Saathoff sieben von elf Sitzen und stellte danach den Gemeindevorsteher. Die NSDAP, die bei der Reichstagswahl zur gleichen Zeit über drei Viertel der Stimmen verzeichnete, erhielt nur zwei Sitze. Ein Versuch der SA, im Mai 1933 eine Gemeindeausschusssitzung aufzulösen, konnte verhindert werden, aber im August wurde der Bürgermeister von einem Nachfolger abgelöst, auch der blieb nur kurz im Amt.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Leezdorf durch einige Bombenabwürfe getroffen. Im Dezember 1941 stürzten hier zwei Flugzeuge ab.

Von den Leezdorfer Kriegsteilnehmern kamen 97 nicht zurück (67 Tote und 30 Vermisste).

#### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

Im Juni 1945 wurden in Leezdorf etwa 1 700 internierte deutsche Soldaten einquartiert, die in Zelten oder in den Scheunen der Bauern lebten. Der größte Teil wurde Ende des Jahres entlassen. Der bis dahin amtierende Bürgermeister wurde von der Militärverwaltung aus politischen Gründen entlassen. Der 1933 geschasste Bürgermeister war von 1951 bis 1972 in Leezdorf im Amt und Mitbegründer der Samtgemeinde Brookmerland.

Die Bevölkerungszahl stieg bis 1950 um 15% an, dem niedrigsten Zuwachs im Bereich der späteren Samtgemeinde Brookmerland, und fiel bis 1956 auf den Stand von 1946 zurück. Der vergleichsweise sehr geringe Anteil von Flüchtlingen und Vertriebenen mit 9,2% und 7,5% zwischen 1946 und 1950 ist durch die beengte Wohnweise in den kleinen Siedlerhäusern erklärlich.

Nach einer Stagnation in den 70er Jahren steigt die Bevölkerungszahl wieder an, seitdem in der Dorfmitte, nahe zur Mühle, zu Geschäften und zur Schule, planmäßig Siedlungsgebiete geschaffen worden waren.

Ab dem 1. August 1969 bildete Leezdorf zusammen mit den Gemeinden Marienhaf-Tjüche, Osteel, Rechtsupweg und Upgant-Schott-Siegelsum die Samtgemeinde Brookmerland, wodurch es einen Teil seiner Selbstständigkeit behielt.

1999 nahm die Gemeinde an dem Landeswettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" teil und erhielt einen ersten Preis.

#### **d. Statistische Angaben**

1970 umfasste die Gemeindefläche 8,45 km<sup>2</sup>. Die Bevölkerungszahlen entwickelten sich, abgesehen von Stillständen in der 1950er und 80er Jahren, stetig nach oben. Die Einwohnerentwicklung: 1812: 146 Einwohner; 1821: 208; 1848: 365; 1871: 529; 1885: 601; 1905: 959; 1925: 1.025; 1933: 1.254; 1939: 1.248; 1946: 1.388; 1950: 1.437; 1956: 1.389; 1961: 1.444; 1970: 1.596; 1980: 1.534; 1990: 1.752.

Das 1961 vom Regierungspräsidenten in Aurich genehmigte Gemeindewappen zeigt in Blau drei von der Mitte ausgehende goldene Rohrkolben auf goldenen Stängeln, darunter drei (2:1)

goldene, sechszackige Sporenräder. Die Rohrkolben verdeutlichen die Gründung Leezdorfs als Moorkolonie. Die Farben Blau und Gold aus dem Wappen des ehemaligen Landkreises Norden und die drei Sporenräder aus dem Wappen der Stadt Norden versinnbildlichen die Zugehörigkeit zum Norderland.

## 5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

**Goldberg** liegt als Platz nahe dem Adeweg. Sein Name aus der Mitte des 19. Jahrhunderts soll auf seinen Erbauer, einen Norder Goldschmied, zurückgehen.

**Ovelgönne** liegt im Süden Leezdorfs. Es ist schon 1595 als „Ovelgunne“ auf der Karte von Emmius vermerkt. Die Familie von Knyphausen verkaufte das Gut 1766 an Harm Willen. 1823 zählte es noch zum Kirchspiel Marienhaf. Erst 1833 wurde es dem Kirchspiel Osteel zugeschlagen. Bei der Verselbstständigung Leezdorfs erhielt es dort die Hausnummer „1“. Der Name „Ovelgönne“ wird meist als „üble Gunst“ gedeutet. Das so bezeichnete Land ist Gegenstand des Neids, oder es ist ungünstig, kalt oder nördlich gelegen. Es gibt weitere Deutungen: „jenseits des Wassers gelegenes Land“, der „aus der gemeinen Mark ausgeschiedene als Sondereigen zugewiesene Grund“. Ovelgönne wurde im 19. Jahrhundert in drei Höfe aufgeteilt.

**Vorwerk** liegt nahe am Gut Ovelgönne. Es wird auf der Karte von Coldewey 1730 aufgeführt. Auf seinem Grund steht eine etwa 500 Jahre alte Eibe unter Naturschutz.

## 6. Religion

Von Anfang der Siedlertätigkeit an gehörte Leezdorf zur evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Osteel. Seit den 1950er und 1960er Jahren fanden regelmäßig Gottesdienste in der Schule statt. 1978 wurde eine Pfarrstelle für Leezdorf eingerichtet und 1982 ein Gemeindezentrum mit Pfarrhaus gebaut.

Seit Anfang 2005 ist Leezdorf eine selbstständige Kirchengemeinde und führt den Namen: „Ev-luth. Emmaus-Kirchengemeinde Leezdorf“. Das Pfarramt ist mit dem lutherischen Pfarramt von Leybucht polder verbunden.

Eine Gemeinde der Neuapostolischen Kirche gibt es in Leezdorf seit 1934. Sie hatte seit Ende 1957 einen kleinen Kirchbau am Gatjeweg. Da dieser für die Bedürfnisse der Gemeinde nicht ausreichte, baute sie an zentraler Stelle neben der Schule eine Kirche, die Anfang 1980 eingeweiht wurde.

## 7. Bildung, Kunst, Kultur

### a. Schulische Entwicklung

Da die Leezdorfer Einwohner ihren Kindern den weiten Schulweg nach Osteel ersparen wollten, wurde auf ihr Betreiben 1853 die Schulgemeinde Leezdorf eingerichtet und eine Schule gebaut. Sie unterstand der kirchlichen Aufsicht der Parochie Osteel, Inspektion Marienhaf, ab 1919 der staatlichen Schulaufsicht im Landkreis Norden.

Da die Zahl der Kinder stark zunahm, wurde 1878 eine neue, zweiklassige Schule erstellt und die alte Schule zur Lehrerwohnung umgebaut. Von 1879 bis 1888 versorgten Schulgehilfen die zweite Klasse, danach erhielt die Schule eine zweite Lehrerstelle. Der Schulbesuch wurde noch 1887 als unregelmäßig bezeichnet: Fast alle Kinder ab dem zwölften Lebensjahr wurden im Sommer bis auf zwölf Wochenstunden auf Antrag der Eltern zum Viehweiden und Jäten dispensiert.

Bei einer Zahl von 183 Kindern im Jahr 1895 wurde die Schule dreiklassig geführt. 1902 wurde im Westen des Schulgeländes ein weiterer Bau mit Klassenraum und dritten Lehrerwohnung erstellt, 1910 durch die vierte Klasse und Oberwohnung ergänzt. Um diese Zeit lag die Schülerzahl bei über 280 Kindern. Sie wurde nur kurz nach 1945 wieder erreicht. In der übrigen Zeit von 1900 bis 1960 lag sie zwischen 200 und 250. 1960 erhielt die Schule einen ergänzenden dreiklassigen Neubau zwischen beiden Schulteilen, sowie zwei Lehrerdienstwohnungen.

Danach folgte eine organisatorische Zusammenarbeit mit Schulen anderer Orte in verschiedenen

Formen: 1962 bis 1964 wurde das neu eingerichtete neunte Schuljahr von Osteel und Leezdorf in Leezdorf unterrichtet. 1968 vereinigte man die Schulleitungen von Rechtsupweg und Leezdorf miteinander. Nur die Grundschuljahrgänge wurden an ihren gewohnten Orten belassen, die oberen Jahrgänge aber zusammengefasst und teils in Leezdorf, teils in Rechtsupweg unterrichtet. Ab 1971 erfolgte ein allmählicher Übergang zur Grundschule, indem die fünften Jahrgänge jeweils in Marienhaf aufgenommen wurden. Von 1976 bis 2002 wurde eine Vorklasse geführt. Seit 1995 sind Rechtsupweg und Leezdorf wieder getrennte Schulen. Die „Verlässliche Grundschule“ ist seit 2000 eingerichtet.

Leezdorf gehörte 1927 zu den Gründungsmitgliedern des Gewerbeschulzweckverbandes Marienhaf, der 1936 aufgelöst wurde.

#### **b. Theater, Kino, Musik, Museen, Zeitungen**

Die Tradition einer lange Zeit vorher bestehenden plattdeutschen Laienbühne wird seit 1981 im Rahmen des Heimatvereins Leezdorf fortgeführt. Der Posaunenchor (1963) und der Singkreis, bedient die Kirchengemeinden Leezdorf und Osteel. Die Landfrauen Singgruppe Leezdorf besteht seit 1992.

#### **c. Kunsthistorische Besonderheiten**

Unter Denkmalschutz befinden sich die Mühle nebst dem dazu gehörenden Müllerhaus, ein weiteres Gulfhaf und drei Landarbeiterhäuser.

Das 1960 errichtete Ehrenmal für die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs steht in der Ortsmitte an der Stelle des ersten Schulhauses, das im gleichen Jahr abgerissen wurde.

Das evangelisch-lutherische Gemeindezentrum und die neapostolische Kirche liegen nahe der Ortsmitte benachbart nebeneinander. Bei ersterem gruppieren sich um einen freien Platz der aufgeständerte, pyramidenförmige, 1989 errichtete, 12 m hohe kupfergedeckte hölzerne Glockenturm, das Pfarrhaus und das 1982 erbaute Gemeindezentrum. Dieses birgt unter einem dreischiffigen Dach, umgeben von zwei Gemeinderäumen, den Gottesdienstraum. Er wurde 2004 durch Anfügen eines Chores und seitlicher Apsiden zu einem Kirchraum erweitert. Die bunten Glasfenster entwarfen und fertigten Gemeindeglieder im folgenden Jahr selbst. Die sechsregistrige Orgel mit Manual und Pedal hat eine mechanische Traktur. Sie wurde 1988 von der Firma Führer gebaut. Die aus Messing bestehenden bzw. versilberten Abendmahlsgeräte und Taufgefäße stammen aus den Jahren 1982/1983.

Die neapostolische Kirche ist mit ihrem leicht ansteigenden Dachfirst an der höchsten Stelle 10 m hoch und zeigt sich als sechsseitiges Gebäude ohne rechte Winkel. Ein niedrigeres Eingangsgebäude, das auch die Empore enthält, ist vorgelagert. Neben der ausgewählten Holzvertäfelung im Inneren bestimmen die vom Grund bis zum Dachansatz reichenden schräg gestellten Buntglasfenster im Osten und Westen den Raum. Sie werden im Norden und Süden durch schmale Fensterbänder unterhalb des Dachs ergänzt. Der Raum hat seine größte Breite mit 17 m vor dem Altarraum. Durch den Einzug des nördlichen Dachs entstand darüber ein Baldachin. Als Kanzel und Altar dient ein breiter Tisch in der Mitte des Altarraums. Das Abendmahlsgerät ist eine silberne zweiteilige Patene, wie sie in den neapostolischen Kirchen einheitlich benutzt wird. Den Gemeindegang unterstützt eine 32-registrige mit zwei Manualen und Pedal ausgestattete digitale Computerorgel.

#### **d. Namhafte Persönlichkeiten**

**Hannes Flesner** (1928-1984) wohnte die letzten Jahre seines Lebens in Leezdorf. Er war u. a. Musikjournalist, Pressesprecher einer großen Plattenfirma, Schlagertexter namhafter Interpreten und „ostfriesischer“ Sänger und Unterhalter.

### **8. Wirtschaft und Verkehr**

Obwohl Leezdorf zu Recht als Hochmoorsiedlung gilt, legt der Flurname „Heidfeld“ nahe, dass manche Siedler sich nicht auf oder am Hochmoor ansetzten, sondern auf bereits abgetorfem Wildland. Aber auch dort war manchmal noch ein Torfstich möglich. Die zwischen 1900 und 1910 besiedelte Ovelgönner Wilde bot zu dieser Zeit an manchen Stellen Gelegenheit, guten, harten Torf zu stechen, der wegen früherer schlechter Abwasserhältnisse stehen geblieben

war.

Die Kolonisten siedelten sich an den nach Osten gerichteten Wegen an und trieben ihren Torfstich in dieser Richtung vor, anders als auf den Fehnen, wo die Torfstiche quer zu den Kanälen verliefen. Wenn mehrere Siedler zu gleicher Zeit kamen, erhielten sie ihr Land rechts und links der schon bestehenden Kolonate, die Grundlage für das Entstehen der „Schwarm-“ oder „Streusiedlung“.

Die in Pacht vergebenen Kolonate wurden z. T. mit der Hälfte des gegrabenen Torfes bezahlt. Von dem Erlös der anderen Hälfte und dem zunächst sehr geringen Gewinn aus der Landwirtschaft war das Bestehen auf dem Moor schwer. Jeder dritte Siedler musste seine Stelle wieder aufgeben.

Besondere Not für acht Siedler kam auf, als sich 1792 infolge regenreicher Witterung und verstopfter Gräben ein Stück Hochmoor in Bewegung setzte und die Arbeit mehrerer Jahre vernichtete.

1867 gab es in Leezdorf 500 Einwohner in 118 Haushaltungen in 103 bewohnten Häusern. Diese hielten 50 Pferde, 199 Stück Rindvieh und 209 Schafe. Das bedeutet, dass auf zwei Familien nicht einmal ein Pferd kam und auf eine Familie nicht einmal zwei Kühe oder zwei Schafe.

1880 gab es drei Zimmerleute, einen Schenkwirt, je zwei Schmiede und Schuster, sowie je einen Kleidermacher, Müller, Kaufmann, Maler, Krämer und Bäcker. Anstelle einer „kleinen“ Mühle von 1873 wurde 1896 die noch heute bestehende Galerieholländermühle errichtet. Dem Mühlenbetrieb waren bis 1911 eine Bäckerei, ein Kramladen und eine Schankwirtschaft angeschlossen. Die Kundschaft der Mühle wurde durch einen Müllerwagen bedient, der das zu mahlende Korn abholte und als Mehl zurückbrachte. Obwohl schon seit 1911 der Antrieb durch eine Dampfmaschine, später einen Dieselmotor möglich war, wurde der Windbetrieb erst 1970 stillgelegt. 1986 gab der hoch betagte Müller den Betrieb auf. Der Heimatverein Leezdorf erwarb die Anlage und sicherte das Wahrzeichen der Gemeinde.

1909 und 1911 wurden die ersten größeren Gebäude Leezdorfs, der Leezdorfer Hof und das benachbarte Geschäftshaus, mit Kolonialwarenhandlung und Bäckerei, erbaut. Gleichzeitig entstand nur 100 m davon entfernt ein weiteres Geschäftshaus. Damit war im westlichen Teil Leezdorfs ein Ortszentrum entstanden, obwohl die meisten Einwohner weit ostwärts wohnten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stieg der Wert des Bodens infolge Verbesserung durch Kalk, Kunstdünger und Schlick. Dieser wurde von Lagerplätzen bei Petkum mit der Bahn nach Marienhafte transportiert und von dort mit einer speziellen Lorenbahn über Osterupgant neben dem Leezweg her bis zur Ortsmitte gefahren. Außerdem bezogen die weiter östlich wohnenden Kolonisten Schlick von Lagerstellen am Berumerfehkanal in Westermoordorf. Der Transport des Schlicks, sowie auch der des zu verkaufenden Torfs, war noch 1895 durch eine fehlende direkte Wegeverbindung dorthin stark erschwert. Zur besseren Organisation des Bezugs wurde 1899 die „Landverbesserungs-Genossenschaft Leezdorf“ gegründet.

1950 waren vor Ort in der Landwirtschaft 68% aller Erwerbspersonen tätig, auswärts arbeiteten nur 3%. 1960 übertraf dann die Zahl der Auspendler (47%) schon die Zahl der in der Landwirtschaft Arbeitenden (42%). 1987 arbeiteten 323 Personen auswärts.

Eine Folge der Moorkolonisation war die große Zahl sehr kleiner landwirtschaftlicher Betriebe. Von 200 Betrieben im Jahr 1946 hatten über die Hälfte (112) eine Betriebsfläche von weniger als 2 ha und nur 13 über 10 ha. In den Jahren nach 1960 nahm vor allem die Zahl der kleinen Betriebe stark ab. 1979 wurde die überwiegende Zahl der Betriebe bis 10 ha, 88 von 95, nebenberuflich betrieben. Die Zahl der größeren Betriebe hielt sich in etwa, jedoch wurde 1987 nur ein Betrieb mit über 50 ha verzeichnet. 1999 waren acht hauptberufliche und 33 nebenberufliche Betriebe vorhanden.

Elektrischen Strom erhielt Leezdorf um 1927. Ab 1968 wurde es an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen. Der Bau der Abwasserkanalisation begann 1980. Gleichzeitig erhielt der Ort eine Teichkläranlage. Sie entsprach in den 1990er Jahren nicht mehr den steigenden Anforderungen und wurde stillgelegt. Seitdem werden die Abwässer über eine Druckrohrleitung zur zentralen Anlage in Marienhafte gepumpt.

Um gemeinsam eine große Menge Kunstdünger erwerben zu können, gründeten 33 Leezdorfer Landwirte im Februar 1922 eine Raiffeisengenossenschaft mit Warenverkehr und Geldgeschäft. Die Landverbesserungs-Genossenschaft wurde kurz darauf aufgelöst. Die Raiffeisengenossenschaft hielt sich über 50 Jahre als selbstständiges Unternehmen. Der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe ließ das Geldgeschäft zum stärkeren Faktor des Unternehmens werden. Das Warengeschäft wurde 1986 von der zentralen Norder Genossenschaft übernommen. Das Bankgeschäft ist noch vor Ort, aber Teil der zentralen Genossenschaftsbank.

Lange Zeit war Leezdorf nur durch sechs von Westen nach Osten parallel verlaufende Wege erschlossen. Drei Wege führten von Osteel nach Leezdorf, drei nahmen ihren Anfang am Leezweg. Dieser war die einzige Nord- Süd-Verbindung im Dorf, begrenzte Leezdorf nach Westen und verband vielleicht schon um 1500 Marienhaf und Upgant über Halbmond mit Hage und Berum. Weitere allerdings nicht durchlaufende Wege von Norden nach Süden gab es nur als „Dwarswege“ und „Triften“, die zum Teil nur mit Erlaubnis der Anlieger benutzt werden durften. Der nördlichste der von Westen nach Osten verlaufenden Wege (Moorthunweg) wurde 1907/08 als Landstraße ausgebaut und nach 2,5 km Länge nach Süden abbiegend bis zur Schule weitergeführt. Von seinem Ende wurde zur gleichen Zeit ein unbefestigter Gemeindeweg über Tjüche nach Osterupgant neu angelegt, um eine weitere Verbindung nach Süden zu schaffen. Er wurde 1961 befestigt. Die weiter im Osten von Halbmond nach Rechtsupweg führende dritte Nord-Süd-Verbindung erhielt ihre Trasse zwischen 1935 und 1940. Auch sie wurde in den 1960er Jahren durchgehend befestigt. Erst danach erhielt Leezdorf eine regelmäßige Busverbindung, allerdings nur für den Berufsverkehr nach Emden. Als erste Straße zwischen dem westlichen und östlichen Ortsteil wurde der Adeweg anfangs der 1960er Jahre als Wirtschaftsweg durch eine Klinkerpflasterung befestigt, die weiteren Ost-West-Verbindungen wurden in den folgenden Jahren vom Meliorationsverband Norden ausgebaut. Die Verbreiterung und stärkere Befestigung des Moorthunwegs ermöglichte 1968 eine normal befahrbare Verbindung zwischen den beiden Nord-Süd-Straßen.

## **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

Die Stimmenanteile für die den Weimarer Staat tragenden Parteien und die rechtsradikalen Parteien entwickelten sich in der Zeit der Weimarer Republik gegenläufig. Zunächst stimmten fast 90% der Wähler für die Parteien der Mitte und 10% für die der Rechtsradikalen. Bei den Wahlen von 1920 und 1924 lag das Verhältnis bei ungefähr 40% zu 40%. Mit dem Auftreten der NSDAP schnellte der rechtsradikale Anteil auf über 70% und erreichte im März 1933 über 77%. In der gleichen Zeit ging die Zustimmung für die staatstragenden Parteien auf 10% zurück. Im März 1933 lag die KPD mit 11% der Stimmen noch vor den Parteien der Mitte.

Das Wählerverhalten zwischen 1949 und 1972 ist von Sprüngen gekennzeichnet. Bei den Bundestagswahlen 1949 lag die SPD mit einem Drittel der Stimmen vorn, die FDP war nach der sich zum rechten Spektrum zählenden DP mit 10% die drittstärkste Kraft, der die CDU mit 8% folgte. Bei den zwei folgenden Wahlen holte die SPD über 50% der Stimmen, die CDU knapp 30%. 1961 bis 1969 gewann dann die CDU 50% der Stimmen und mehr, die SPD lag im Schnitt um 40%. 1972 kam dann die SPD auf fast zwei Drittel aller Stimmen, die CDU nur auf ein Drittel. Bemerkenswert ist noch, dass 1953 die ultrarechte DRP mehr als 8% erhielt. Auffallend sind auch die schwankenden Zahlen für die rechtsgerichtete DP: 1949 mit 27% zweitstärkste Partei erhielt sie 1953 nur 4%, 1957 aber wieder 13%.

Bei der letzten Bundestagswahl 2005 erhielt die SPD über drei Fünftel der Stimmen, die CDU lag bei unter einem Viertel. Von den anderen Parteien kam nur die FDP über 5%.

## **10. Gesundheit und Soziales**

Der Kindergarten Leezdorf wurde 1994 in der Nähe der Schule am Bererweg eingerichtet. Er bietet einer Gruppe von 25 Kindern Platz. Trägerin ist die Samtgemeinde Brookmerland.

1868 besaß die Gemeinde Osteel eine Brandspritze, die Leezdorf nach seiner Verselbstständigung 1869 weiter mitbenutzte. Die freiwillige Feuerwehr Leezdorf ist seit 1948/49 selbstständig. Vorher war sie Teil des 1935 gegründeten Löschverbands Osteel/Leezdorf. Seit 1993 gibt es eine Jugendfeuerwehr. Die ersten aktiven weiblichen Mitglieder wurden 1995 aufgenommen.

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre gründeten sich drei heute noch bestehende Vereine: der Sportverein Leezdorf von 1927, der Klootschießerverein „Hoch herut“ Leezdorf von 1927 und die Kyffhäuser-Kameradschaft Leezdorf von 1929. Jüngeren Datums sind der Motor-Sport-Club (MSC) Störtebeker Leezdorf (1976), der Heimatverein Leezdorf (1981), der Landfrauenverein Leezdorf (1982) und der Reit- und Fahrverein Goldberg-Leezdorf.

## 11. Quellen- und Literaturverzeichnis

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“.*

### Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Dep. 1, Nr.4219; Rep. 16/1, Nr. 2718; Rep. 36, Nrn. 28, 139, 308, 393, 1 271; Rep. 37, Nr. 273; Rep. 38, Nr. 349; Rep. 250/1, Nr. 162.

Heimatverein Leezdorf: „Övelgünn“ von Jann Mennenga, Maschinschrift, Leezdorf o.J.

Pfarrarchiv Marienhafte: Kirchenvorstandsprotokolle 1892, 1894.

Pfarrarchiv Osteel: Chronik 1933-1980.

Raiffeisen-Volksbank Fresena: handschriftliche Aufzeichnungen von Jan Mennenga zum 50jährigen Jubiläum der Raiffeisengenossenschaft Leezdorf, Leezdorf 1972.

Schule Leezdorf: Schulchronik Leezdorf.

### Literatur:

Arends, Erdbeschreibung.

Drees, Heinrich, Die „Moorhahnen“ an der Leetze, in: Unser Ostfriesland, Beilage der Ostfriesen-Zeitung, 1949, Nr. 16.

Drees, Heinrich, Die ersten Siedler in Rechtsupweg, Leezdorf und Neusiegelsum, in: Heim und Herd. Beilage zum Ostfriesischen Kurier (Kriegssonderseite), 1940, Nr. 4.

Eden, Einwohnerwehren, S. 103.

Heimatverein Leezdorf e.V., 25 Jahre Heimatverein Leezdorf e.V. 1982-2006, Festschrift zum 25jährigen Jubiläum, Leezdorf 2006.

Heimatverein Leezdorf e.V., Leezdorfer Mühle 1896-1996, Leezdorf (1996).

50 Jahre Feuerwehr Leezdorf, in: Ostfriesischer Kurier vom 22.10.1985.

Hagen, Hermann, Sorgen der Siedler an der Leeze, in: Heim und Herd. Beilage zum Ostfriesischen Kurier, 1956, Nr. 1.

Korte, Wilhelm, Die alten Krüger und Krämer zu Leezdorf, in: Heim und Herd. Beilage zum Ostfriesischen Kurier, 1956, Nr. 11.

Leiner, Karl, Panorama Landkreis Norden. Bilder, Wappen, Menschen, Notizen, Norden 1972.

Mennenga, Jann, De Moorhahntjes. Geerd Vörlop un Klook Antje. Aus dem Leben der Moorsiedler, Norden 1990.

Ohling, Gerhard D., Die Entwicklung der Osteeler Feldmark, in: Heim und Herd. Beilage zum Ostfriesischen Kurier, 1932, Nr. 18.

Raveling, Jakob, Osteel und Leezdorf. Einst und jetzt, Norden 1987.

Redinius, Hinrich, Die Windmühle Leezdorf, in: Scheweling, Gundolf (Hrsg.), Mühlen im Brookmerland. [Vereinigung zur Erhaltung der Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen] (Mühlenführer, 6/7), Osnabrück 1994, S. 25-29.

Remmers, Aaltukerei

Schiller, Karl / Lübben, August, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Fotomechan. Neudr. der Ausg. 1875-1881, Vaduz/Lichtenstein 1981.

Stürenburg, Amt Aurich.

Ulrichs, Arno / Ulrichs, Hans-Georg, Art. Hannes Flesner, in: BLO, Bd. 3, S. 137-139.

### Internet:

<http://www.marienhafte.de/gemeinden/leezdorf/leezdorf.htm> (5.11.2007)



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



*Grübe aus Leezdorf*

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)







**Gruß aus Leezdorf (um 1990)**



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)